Evangeliumskirche München-Hasenbergl

Gottesdienst am Sonntag Judika - 10. April 2011

Predigt über Genesis 22, 1-14

Lieder: 🕮 **EG 405, 1-3 „Halt im Gedächtnis Jesus Christ“**
🕮 **EG 755** Psalm 43 *gesprochen*
🕮 **EG 178.14 „Kyrie eleison“**
🕮 **EG 97, 1-4 „Holz auf Jesu Schulter“**
🕮 **EG 361, 1-4 „Befiehl du deine Wege“**
🕮 **EG 170, 1-3 „Komm, Herr, segne uns“**

Lesung: Evangeliums Markus 10, 35-45

I.

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Gemeinde!

Geschichten aus dem Heiligen Land, sie können einen sprachlos zurücklassen.
Eine davon ist die von Hussam Abdu.
Hussam Abdu, ein vierzehnjähriger Palästinenserjunge aus dem Gazastreifen,
läuft auf einen hoch gerüsteten israelischen Grenzposten zu.
Sie stoppen ihn, halten ihn mit vorgehaltener Waffe auf Distanz.
Er muss sich ausziehen, die Jacke, den Pullover.
Ein Gürtel mit acht Kilogramm Sprengstoff wird sichtbar. Er trägt den Tod am Leibe. Er legt ihn ab.
Es folgen das Hemd, die Hose, nackt bis auf die Unterhose steht er vor der Panzersperre.

Das Bild, ein paar Jahre alt, fällt mir bei der heutigen biblischen Geschichte ein.
Hussam Abdu, ein Kind noch, eines, das bereit war, sich selbst zu opfern.
Hussam Abdu, zurückgehalten im letzten Augenblick,
der zum Opfer ausersehene Knabe, der nicht geopfert wurde.
Hussam Abdu, das Nichtopfer - das doch ein Opfer ist.
Opfer eines unlösbar scheinenden blutigen Konfliktes,
Opfer fanatisierter Terroristen, Opfer des Hasses, in dem er aufwuchs und erzogen wurde,
Opfer skrupelloser Ideologen, die den Islam und ihre eigenen Kinder als Waffe missbrauchen.
Opfer der Intifada und der israelischen Gegen-Gewalt.
Hussam Abdu, das Opfer, das nicht geopfert wurde.

Man könnte die Spannung der folgenden biblischen Geschichte kaum aushalten,
wenn man nicht um das Ende wüsste, so gut ist sie erzählt.
Geschichten aus dem Heiligen Land: damals und heute Geschichten von
Gewalt und Tod, Religion und Opfer, Rettung und Verlorenheit, Einsamkeit und Verzweiflung.

Eine von ihnen, die Passionsgeschichte des Abraham, Isaak und der Sara soll
an diesem Sonntag erinnert werden.

Abrahams Versuchung. Bestätigung der Verheißung (Genesis 22, 1-14)

1 Nach diesen Geschichten versuchte Gott Abraham und sprach zu ihm:
Abraham! Und er antwortete: Hier bin ich.
2 Und er sprach: Nimm Isaak, deinen einzigen Sohn, den du lieb hast,
und geh hin in das Land Morija und opfere ihn dort zum Brandopfer
auf einem Berge, den ich dir sagen werde.

3 Da stand Abraham früh am Morgen auf und gürtete seinen Esel und nahm mit sich
zwei Knechte und seinen Sohn Isaak und spaltete Holz zum Brandopfer,
machte sich auf und ging hin an den Ort, von dem ihm Gott gesagt hatte.
4 Am dritten Tage hob Abraham seine Augen auf und sah die Stätte von ferne
5 und sprach zu seinen Knechten: Bleibt ihr hier mit dem Esel.
Ich und der Knabe wollen dorthin gehen,
und wenn wir angebetet haben, wollen wir wieder zu euch kommen.

6 Und Abraham nahm das Holz zum Brandopfer und legte es auf seinen Sohn Isaak.
Er aber nahm das Feuer und das Messer in seine Hand;
und gingen die beiden miteinander.
7 Da sprach Isaak zu seinem Vater Abraham: Mein Vater!
Abraham antwortete: Hier bin ich, mein Sohn.
Und er sprach: Siehe, hier ist Feuer und Holz; wo ist aber das Schaf zum Brandopfer?
8 Abraham antwortete: Mein Sohn, Gott wird sich ersehen ein Schaf zum Brandopfer.
Und gingen die beiden miteinander.

9 Und als sie an die Stätte kamen, die ihm Gott gesagt hatte,
baute Abraham dort einen Altar und legte das Holz darauf
und band seinen Sohn Isaak, legte ihn auf den Altar oben auf das Holz
10 und reckte seine Hand aus und fasste das Messer, dass er seinen Sohn schlachtete.

11 Da rief ihn der Engel des HERRN vom Himmel und sprach:
Abraham! Abraham! Er antwortete: Hier bin ich.
12 Er sprach: Lege deine Hand nicht an den Knaben und tu ihm nichts;
denn nun weiß ich, dass du Gott fürchtest
und hast deines einzigen Sohnes nicht verschont um meinetwillen.
13 Da hob Abraham seine Augen auf
und sah einen Widder hinter sich in der Hecke mit seinen Hörnern hängen
und ging hin und nahm den Widder
und opferte ihn zum Brandopfer an seines Sohnes statt.

14 Und Abraham nannte die Stätte »Der HERR sieht«.
Daher man noch heute sagt: Auf dem Berge, da der HERR sieht.

II.

Liebe Gemeinde,

diese Geschichte ist niemals geschehen und geschieht doch alle Tage.
In dieser Geschichte spiegelt sich vor allem die Ablösung des Menschenopfers,
wie es die heidnischen Kulten praktiziert haben, durch das Tieropfer im Judentum.
Mit dieser Geschichte hat sich Israel aber auch seine eigene Geschichte gedeutet.
In Abraham und Isaak hat sich dieses Volk durch die Jahrhunderte selbst ein Gesicht gegeben.
Wenn es Abraham und Isaak betrachtete, die Erzväter, dann schaute es in einen Spiegel.
Die Geschichte der Prüfung Abrahams, die Geschichte eines geprüften Volkes,
verstrickt in die Geschichte Gottes, dass es uns den Atem verschlägt.

Diese Geschichte ist niemals geschehen und geschieht doch alle Tage.
Der Abgründige, der Dunkle, der Unbegreifliche, der Übermächtige, der Gewalttäter, der Tyrann, der Sadist, der Gefühllose, der Grausame, der Folterer, der Unberechenbare, der Unerbittliche - ist so etwa auch der liebe Gott?

Was dem Jungen da auf dem Berg Morija widerfuhr, das war ein Todesschrecken,
der ihn sein Leben lang wohl nicht mehr los ließ, **ein Trauma,**
von dem noch Jakob, sein Sohn, den man auch Israel nannte, zu erzählen wusste.

Und obwohl die Geschichte scheinbar gut ausging,
obwohl das gezückte Messer nicht zustieß,
obwohl Isaak und Israel am Ende doch leben durfte,
obwohl der Sprengstoffgürtel nicht den Leib Hussam Abdus zerfetzte ...
so bleibt doch die Frage: was bist du für einer - du, Gott, lieber Gott?

Dabei hatte doch alles so gut begonnen, mit Gott und mit Isaak.
Als der alte Abraham und die kinderlose Sara nicht mehr an ein eigenes Kind zu glauben wagten,
wurde ihnen ein Lachen geschenkt. Sie nannten ihn „Isaak“, das Gotteslachen.
Was für ein Anfang!

<u>Alles hatte so gut angefangen</u>, auch damals im Stall von Bethlehem,
als die Hirten kamen aus dem Dunkel der Nacht und fanden Maria und Josef und das Kind,
in Windeln gewickelt, da stand der Himmel offen,
ein glänzender Stern über dem Stall von Bethlehem, da priesen und lobten sie Gott.
Und jetzt? Hinauf gehts nach Golgatha, hinauf zur Schädelstätte ans Kreuz.

Alles hatte so gut angefangen, vielleicht auch damals, als Hussam Abdu geboren wurde.
Welche Hoffnungen verbanden die Eltern des palästinensischen Jungen mit ihm?
Hätten sie sich damals vorstellen können,
dass er sich einmal einen Sprengstoffgürtel um den Leib binden lassen würde,
um damit sein junges Leben und das anderer in den Tod zu reißen?

Alles hatte so gut angefangen.
Aber zwischen dem guten Anfang, damals, und dem Schrecken heute,
zwischen dem Gotteslachen und dem Gottesschrecken liegen zwei Orte dicht beieinander,
der Berg Morija und Golgatha, die Schädelstätte.

Und wir müssen nun schauen, wie wir diesen Anfang und dieses Ende,
das Lachen und den Schrecken zusammen bekommen sollen.
Aber ist das nicht auch unser Leben, unser Glauben?
Ist Gott ein und derselbe, der uns heute mit einem glücklichen Tag beschenkt,
und morgen schon einbricht in unsere Geschäftigkeit mit einem Todesschrecken:
ein Erdbeben, eine atomare Katastrophe,
eine zerborstene Beziehung, ein Unfall, eine Krankheit, ein Todesfall.

Manchmal, da glauben wir, Gott zu kennen, aber dann zerschlägt es uns wieder alle Bilder,
die wir von ihm haben. Dann verstehen wir ihn und die Welt und uns selbst nicht mehr.

III.

Diese Geschichte ist niemals geschehen und geschieht doch alle Tage,
die Geschichte Abrahams und Isaaks, die Geschichte einer Prüfung.
Nach diesen Geschichten versuchte Gott Abraham und sprach zu ihm:
Abraham! Und er antwortete: Hier bin ich.

Dieser Satz, der wie eine Überschrift über unserer Erzählung steht, will sie erklären, deuten.
Aber wenn ich das lese und das, was folgt, dann ist da nichts als laute Empörung und Protest.
Protest gegen einen Gott, der ein so grausamer Prüfer sein soll.
Einer, der vom Vater, von Abraham, verlangt, seinen einzigen Sohn, den er liebt, zu töten.

Und auf einmal weiß ich, was das bedeuten könnte, das, was uns Jesus beten lehrte,
oft dahingeplappert ohne Sinn und Verstand *»...und führe mich nicht in Versuchung«.*
Prüfungen können schmerzhaft sein, Schüler und Studierende wissen das.
Aber diese Prüfung ist unmenschlich. Ja, das ist sie. Und trotzdem:
Obwohl sich in mir alles gegen diese Geschichte empört, so ist sie doch keine gottlose Geschichte.

Diese Geschichte ist niemals geschehen und geschieht doch alle Tage.
Denn auch das ist sie, eine **Geschichte des Gehorsams**.
Dieser verfluchte Gehorsam, Abraham, diese erbärmliche angebliche Tugend,
die auch den Henkern, den KZ-Aufsehern noch eigen ist: „Wir haben doch nur gehorcht."
Dieser unerbittliche Gehorsam, der bereit ist, über Leichen zu gehen.
Dieser Gehorsam, der durch nichts, aber auch gar nichts zu rechtfertigen ist.
Wäre da nicht viel eher Widerstand angesagt, Auflehnung, Befehlsverweigerung?

»Abraham, warum hast du ihn genommen, den Knaben, das Holz, das Messer, das Feuer?
Warum hast du dich nicht verweigert?
Warum warst du bereit, ihn preiszugeben, Isaak, deinen einzigen, den du lieb hast?

Ich versuche dich zu verstehen, aber ich verstehe dich nicht.
Einmal, wenigstens dieses eine Mal in deinem Leben hättest du doch widerstehen können.
Aber du hast sie preisgegeben, immer wieder preisgegeben, Menschen die dir anvertraut waren."

Schon früher, in der Hungersnot, hat Abraham nämlich die schöne Sara, seine Frau,
preisgegeben dem Harem des Pharao, aus lauter Angst um sein bisschen Leben.
Oder seinerzeit, als ihm Sara zusetzte wegen Hagar und Ismael, da hat er sie preisgegeben,
in die Wüste gejagt, seine Magd und seinen Erstgeborenen.

Und das alles um des lieben häuslichen Friedens willen. Und nun auch noch das.
Der einzige, der dir verblieb, Isaak. War er denn nicht der Sohn der Verheißung?
Diesen Isaak und das Volk, das aus ihm wachsen soll, das willst du preisgeben, opfern?
Wurde dieser Gehorsam nicht tausendfach missbraucht, ausgenutzt, vermarktet?
Alles im Interesse edler Ziele, versteht sich;
alles, um die Menschheit zu erlösen von der Achse des Bösen, vom Terror, von den Gottlosen;
alles, um selbst Kinder noch zum Töten abzurichten, zu lebenden Bomben zu machen,
die Kindersoldaten aus Afrika, Hussam Abdu aus dem Gaza-Streifen.

IV.

Diese Geschichte ist niemals geschehen und geschieht doch alle Tage,
dass wir uns zu Richtern machen über Gottes unerträgliche Zumutungen
und auch zu Richtern über die Reaktion der Menschen.
Immer glauben wir, wir wüssten die Alternative. Aber wir wissen sie nicht. Ich weiß sie nicht.

Zweimal, fast beschwörend fällt, dieser Satz in unserer Erzählung.
... und gingen die beiden miteinander ...
Seht ihr die beiden dort gehen? Miteinander, nicht hintereinander, nicht gewaltsam.
Kein Ziehen und kein Schieben, kein Lügen und kein Heucheln. Miteinander.
Die beiden trennt nichts voneinander, keine böse Ahnung, kein böser Auftrag.

Ihn nur jetzt nicht allein lassen, den Jungen. Sie nur jetzt nicht im Stich lassen, die Kinder,
haben sich jüdische Eltern beim Gang in die Gaskammer gedacht.
Besser mit ihnen sterben als ohne sie leben.
Was für eine Last habt ihr geschleppt, ihr jüdischen Väter, ihr Mütter? Ich kann's nicht ermessen.
Was für eine Last hast Du geschleppt, Du Jesus, mit dem Kreuz hinauf nach Golgatha?

Aber ich ahne, dass es Abgründe gibt, die keine Alternative zulassen,
Wege, die meinem kleinen Verstand als Abwege erscheinen,
und die doch gegangen werden müssen, weil es keinen Ausweg gibt.

Ich ahne, Abraham, dass es Stunden gibt, in denen der Mensch keine Wahl hat
zwischen »Widerstand und Ergebung«, Verweigerung und Gehorsam.
Stunden, in denen er gegangen werden muss, der Weg hinauf nach Morija,
... und der Weg nach Golgatha.

Glücklich der Mensch, dem solch ein Weg erspart bleibt,
dem solcher Gehorsam noch nicht abgefordert wurde.

Wir Modernen, Aufgeklärten, wir in unserer Wissens-Republik und Informationsgesellschaft:
Wir glauben sie immer zu kennen, die rettende Alternative.
Die Lösung: für Lybien. Für Portugal. Für Japan. ...
Wir sind geübt im Urteilen zwischen richtig und falsch, gut und böse.
Aber vielleicht will sie uns ja auch daran erinnern,
die Karwoche, die Geschichte von Abraham und Isaak,
die Geschichte von Jesus, dem gekreuzigten König der Juden,
erinnern daran, dass es Orte gibt, an denen unser Wissen und Urteilen an Grenzen stößt.

Orte wie Morija und Golgatha, die nichts anderes von uns verlangen als menschliche Bewährung, als ein letztes Vertrauen in den Gott, gegen den alles, aber auch alles zu sprechen scheint.

V.

Diese Geschichte ist niemals geschehen und sie geschieht doch alle Tage.
Denn - und das will mir nach alledem nun kaum noch über die Lippen -
diese Geschichte ist auch eine Geschichte der Rettung, der Rettung Isaaks und Israels.
Ich sage das mit aller Vorsicht und aller Zurückhaltung.
Denn wirkliche Erleichterung, ein wirkliches Aufatmen will sich kaum einstellen.

Die Geschichte hat schließlich eben doch noch ein Opfer gefordert.
Nicht nur den Widder meine ich; sondern die Mutter.
Schon ein Kapitel später wird in der Bibel vom Tod der Sara erzählt.
Als sie, Sara, erfahren habe, was da auf Morija geschehen sei,
da sei ihr vor Entsetzen das Herz stehen geblieben, sagt die jüdische Überlieferung.
So musste Abraham am Ende Sara begraben, seine Frau, die Mutter des Knaben.

Wie vielen Müttern bleibt das Herz stehen, wenn sie an ihre gefährdeten Kinder denken?
Das Wort Rettung will daher nur schwer über die Lippen,
weil wir wissen, dass sich der Himmel nicht immer öffnet,
dass da nicht immer ein Engel mit seinem Wort dem Abraham in den Arm fällt,
dass nicht in jeder ausweglosen Situation ein Widder im Gebüsch steht als Ersatzopfer.

Aber eines weiß die Auslegungsgeschichte auch:
dies ist eine Geschichte davon, dass Gott nicht will, dass wir Kinder, dass wir Menschen opfern.
Dass einer ihn gehen musste, den Weg hinauf auf den Berg Morija, das war genug, ein für allemal.
Und davon reden auch wir Christen, wir Schwestern und Brüder Jesu:
Dass einer ihn gehen musste, den Weg, hinauf nach Golgatha, und sterben musste,
den Tod am Kreuz, das war genug, ein für allemal genug. Er starb ihn uns zugute.

Am Anfang dieser Geschichte steht der Satz: „Nimm deinen einzigen Sohn und opfere ihn!“
Wer sich schon am Anfang einer Geschichte ein Bild von Gott macht,
muss ihn am Ende bitterlich verkennen.
Wer weiß denn am Anfang schon, was noch werden wird?

Deshalb steht bei biblischen Geschichten die Überschrift erst am Schluss, so wie hier:
Und Abraham nannte die Stätte »Der HERR sieht«.
Daher man noch heute sagt: Auf dem Berge, da der HERR sieht.

Nicht Abrahams Opfer und schon gar nicht Isaaks Opferung heißt diese Geschichte,
sondern „Gott sieht“. Von nichts anderem erzählt diese Geschichte als davon,
dass der Glaube einsieht und versteht: Gott sieht!
Und: Gott lässt sich sich selbst im dunkelsten Dunkel sehen!

Amen.